

Prognose und Prognosekorrektur für das Jahr 2022

Nils Jannsen

Die Prognose für das Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2022 haben wir in den vergangenen Quartalen ungewöhnlich deutlich angepasst. Während wir gegen Ende des vergangenen Jahres noch von einer kräftigen Erholung von der Pandemie mit einem Anstieg von 4 Prozent ausgegangen waren, rechnen wir nun mit einer Zuwachsrate, die das Potenzialwachstum kaum übersteigt. Maßgeblich ist, dass die Inflation in diesem Jahr bei Weitem höher sein wird als zuvor erwartet und so die real verfügbaren Einkommen und in der Folge der Konsum der privaten Haushalte merklich niedriger ausfallen werden. Zudem belasten die Lieferengpässe die Produktion in diesem Jahr stärker als erwartet. Die Auswirkungen dieser Belastungsfaktoren haben sich durch den Krieg in der Ukraine noch einmal deutlich akzentuiert. Allerdings hatte sich schon vor Beginn des Krieges abgezeichnet, dass die Inflation höher ausfallen wird als zuvor erwartet und die Lieferketten wurden auch durch andere Störungen, wie Staus bei der Warenabwicklung an bedeutsamen Häfen, belastet. Der Pandemieverlauf hat dagegen nicht zur Abwärtsrevision der Prognose beigetragen. Insgesamt waren wir im Winter 2021 davon ausgegangen, dass die pandemiebedingten Belastungen – insbesondere mit Blick auf den Arbeitsausfall in der ersten Jahreshälfte gemessen – eher größer sein würden als sie wohl tatsächlich waren.

Nachdem wir im Winter 2021 von einer Inflationsrate von 2,6 Prozent für das laufende Jahr ausgegangen waren, habe wir unsere Prognose sukzessive nach oben angepasst und rechnen nun mit einer Rate von 8 Prozent. Ein wesentlicher Faktor für die Prognoseanpassungen sind die massiven Energiepreisanstiege. Die Preise für Rohstoffe sind nicht prognostizierbar, so dass für die Prognose Annahmen sowie Terminmarktpreise zugrunde gelegt werden. Mittlerweile gehen wir davon aus, dass die Preise für Rohöl der Sorte Brent im Jahresdurchschnitt um fast 50 Prozent höher liegen werden als im Winter 2021 erwartet. Die Marktpreise für Gas und Strom sind im Verlauf des Jahres sogar noch stärker gestiegen und haben sich alleine zwischen Juni und August nochmal verdoppelt.

Während sich die Auswirkungen von Ölpreisänderungen auf die Inflation recht gut anhand von empirischen Modellen abschätzen lassen, ist der ökonometrische Zusammenhang zwischen Marktpreisen und Verbraucherpreisen für Gas und Strom weniger stark ausgeprägt. Zum einen waren dort die Schwankungen in der Vergangenheit recht gering und zum anderen ist die zeitliche Verzögerung, mit der die Marktpreise an die Verbraucher weitergereicht werden, aufgrund institutioneller Gegebenheiten variabel. Deshalb werden zusätzlich zu den ökonometrischen Ansätzen bei der Prognose mehr und mehr die Energiepreise für Gas und Strom unter Berücksichtigung der institutionellen Gegebenheiten explizit projiziert und in die Inflationsprognose eingespeist. Insbesondere wird dabei berücksichtigt, dass sich die Marktpreise anders als beim Öl hier erst mit einiger Verzögerung in den Verbrauchpreisen widerspiegeln. Im Ergebnis gehen wir davon aus, dass der Preisauftrieb seitens der Energie noch deutlich länger hoch bleiben wird als dies rein ökonometrische Ansätze nahelegen.

Neben den Energiepreisen dürften auch die Lieferengpässe – die die Transportkosten massiv erhöht und das Angebot an Konsumgütern verknappt haben – sowie die durch die Pandemie große aufgestaute Kaufkraft und die damit verbunden hohe Zahlungsbereitschaft der privaten Haushalte die Inflation angefeuert haben. Der Einfluss dieser Faktoren auf die Inflation ist nur schwer abschätzbar, da keine historischen Erfahrungen dafür vorliegen.

Da die hohe Inflation vor allem durch externe Faktoren verursacht worden ist und die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte demzufolge nicht im gleichen Maße gestiegen sind, haben sich die real verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte deutlich schwächer entwickelt als von uns erwartet. In der Folge haben wir die Prognose für die privaten Konsumausgaben deutlich nach unten angepasst.

Die Lieferengpässe haben die gesamtwirtschaftliche Produktion spürbar beeinträchtigt. Für die zurückliegenden Prognosen waren wir davon ausgegangen, dass die Lieferengpässe sukzessive abnehmen werden und in der Folge die gute Auftragslage zu einer kräftig anziehenden Produktion im Verarbeitenden Gewerbe führen wird. Allerdings ist es zu immer wieder zu neuen Störungen in den internationalen Lieferketten gekommen, so dass die Industrieproduktion bislang deutlich schwächer als erwartet gestiegen ist. Verwendungsseitig zeigt sich dies in den sukzessive Abwärtsrevisionen bei den Exporten und Ausrüstungsinvestitionen.

Die großen Prognoseanpassungen bei einigen Verwendungskomponenten, wie dem staatlichen Konsum oder den Bauinvestitionen gehen jüngst auch zum Teil auf die vom Statistischen Bundesamt turnusmäßig für die vergangenen Jahre durchgeführten Revisionen zurück. Beim Bruttoinlandsprodukt haben die Revisionen jedoch nicht zur Abwärtskorrektur der Prognose für 2022 beigetragen. Für sich genommen haben die Revisionen zu einer um 0,3 Prozentpunkten höheren Zuwachsrate des

Bruttoinlandsprodukts geführt. Die Abwärtskorrektur unserer Prognose geht ausschließlich auf den nun erwarteten deutlich schwächeren Verlauf in der zweiten Jahreshälfte zurück.

Tabelle.1:

Prognose und Prognosekorrektur für das Jahr 2022

	Winterprognose		Frühjahrsprognose		Sommerprognose		Herbstprognose (aktuell)	
	Prognose	Revision	Prognose	Revision	Prognose	Revision	Prognose	Revision
	(1)	(2)	(3)	(3)-(1)	(5)	(5)-(3)	(7)	(7)-(5)
Inländische Verwendung	4,0	-1,3	2,8	-1,2	3,4	0,6	3,0	-0,4
Privater Konsum	5,7	-2,1	3,9	-1,8	3,4	-0,5	4,2	0,8
Staatlicher Konsum	-0,2	-0,2	1,1	1,3	0,3	-0,8	3,1	2,8
Ausrüstungen	8,2	-0,6	3,0	-5,2	1,9	-1,1	0,8	-1,1
Bauten	2,9	0,1	2,2	-0,7	1,6	-0,6	-1,8	-3,4
Sonst. Anlageinvestitionen	6,0	0,2	4,7	-1,3	1,1	-3,6	1,6	0,5
Vorratsveränderungen	-0,2	-0,2	-0,2	0,0	1,1	1,3	0,2	-0,9
Außenbeitrag	0,2	0,2	-0,5	-0,7	-1,2	-0,7	-1,4	-0,2
Ausfuhr	6,0	0,2	4,2	-1,8	3,4	-0,8	1,6	-1,8
Einfuhr	6,3	-0,2	5,9	-0,4	6,6	0,7	5,3	-1,3
Bruttoinlandsprodukt	4,0	-1,1	2,1	-1,9	2,1	0,0	1,4	-0,7
Weltwirtschaft:								
Bruttoinlandsprodukt								
USA	4,4	-0,5	3,1	-1,3	2,1	-1,0	1,9	-0,2
Euroraum ohne Deutschland	3,3	-0,7	3,0	-0,3	3,5	0,5	3,6	0,1
Weltwirtschaft	4,5	-0,5	3,5	-1,0	3,0	-0,5	2,9	-0,1
Preisliche								
Wettbewerbsfähigkeit	-1,1	-0,8	-1,2	-0,1	-1,7	-0,5	-1,9	-0,2
Exportmärkte	3,6	-0,5	2,8	-0,8	3,1	0,3	3,1	0,0
Nachrichtlich:								
Rohölpreis (US-Dollar je Barrel)	73,3	-	99,9	-	108,9	-	102,0	

Vorjahresveränderung in Prozent; Vorratsveränderungen, Außenbeitrag: Lundberg-Komponente; Bruttoinlandsprodukt Weltwirtschaft: Gewichtet gemäß Bruttoinlandsprodukt nach Marktwechsekursen; Preisliche Wettbewerbsfähigkeit: Auf Basis der Verbraucherpreise gegenüber 60 Ländern, Anstieg bedeutet Verschlechterung; Exportmärkte: Auf Basis des Bruttoinlandsprodukts (preisbereinigt) in 59 Ländern, gewichtet mit Anteilen am deutschen Export; Rohölpreis: Werte sind Setzungen; Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 1.2*; US Department of Commerce, *National Economic Accounts*; Eurostat, *Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen*; eigene Berechnungen; Prognose des IfW Kiel.